Meinungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEINUNGEN

Mit dem Hammer

«Villa Böhler», «HP» 8/9/89

FOTO: TOP SHARP

Heute Freitag, 13. Oktober 1989, Vollmond – zum Glück «Vollmond», denn das Licht ist aus – steht von der Villa Böhler (Tessenow) kein Stein mehr auf dem andern. Es ist vollbracht!

Beiliegend übersende ich Euch ein «Original-Relikt» aus dem Abbruchschutt als Erinnerungsstück. Hängt das Stück in der Redaktionsstube auf mit dem Hinweis, dass es 1989 immer noch irgendwelche gibt, die das Licht mit dem Hammer ausmachen. GIANNI PIASINI, ZÜRICH

Polemik

«Der Eisturm muss gebaut werden», «HP» 10/89

Bei allem menschlichen Verständnis, das ich Ihrem Anliegen entgegenbringe, Herrn Mangeat in seiner ungemütlichen Lage unter die Arme zu greifen, kann ich dennoch nicht unwidersprochen zulassen, dass in Ihrer Zeitschrift völlig unhaltbare Vergleiche meines Sevilla-Projektes mit dem Eisturm abgedruckt werden. Das Mass, mit dem die gutgläubige Öffentlichkeit mit schrulligen Phantasiereien in Sachen «Energiebilanz» an der Nase herumgeführt wird, scheint mir voll. Man müsste diese aus der Luft gegriffenen Behauptungen als bewusst irreleitende Zwecklügen bezeichnen, wenn man nicht zur Entschuldigung annehmen könnte, dass die Autoren dieses albernen Geflunkers von keinerlei naturwissenschaftlicher Kenntnis befleckt sind.

Tatsache ist, dass mein Pavillon, obwohl aus in grünen Kreisen wegen seines hohen Energiebedarfs für seine Gewinnung wenig geschätztem Aluminium hergestellt, in all seinen Errichtungsphasen einen Bruchteil der Energie benötigt, der alleine für die in der Schweiz geplanten Vorversuche für den Eisturm verschwendet würden. Geht man davon aus, dass der Pavillon für eine Lebensdauer von mindestens 30 Jahren geplant ist, so reduziert sich der Energieaufwand auf einige wenige Promille desjenigen des Eisturms.

Wenn ein Gag, dessen Berechtigung bestenfalls in seinem spontanen Überraschungseffekt liegen könnte, zu seiner Rechtfertigung pseudovernünftige Unwahrheiten erfinden muss, verliert er meines Erachtens auch den letzten Hauch von Glaubwürdigkeit.

Auf die restliche Polemik Ihres Artikels will ich nicht weiter eintreten, da ich Sie zuerst auf den für die Behandlung der Thematik notwendigen Wissensstand bringen müsste.

HEINZ HOSSDORF, MADRID

Minimum

«Experiment Pilzhaus», «HP» 10/89

Die hohe formelle Experimentierfreudigkeit Calatravas steht in krassem Widerspruch zum erreichten wohnlichen und wirtschaftlichen Resultat.

Wie bringt es der Architekt fertig, aus dem Maximum an beanspruchtem Raum (virtuell ungefähr 1400 m^3) das Minimum an räumlicher Qualität herauszuholen?

Zu sehr nach der Körperlichkeit schielend, hat Santiago wohl seine Hausaufgaben versäumt!

G. F. CRISCI, P. P. HÖNIG, WINTERTHUR

LEUTE

Die diskreten Schloss-Sanierer

Was reiche Leute mit ihrem Besitz tun, geht die Öffentlichkeit nichts an – auch wenn es durchaus von öffentlichem Interesse wäre.

Nach diesem Motto verfahren der Industrielle Ralph Sonnenberg und sein Architekt Werner Wichser (St. Moritz) bei der Sanierung des Schlosses Neuhabsburg in Meggen. Ralph Sonnenberg, Chef und Hauptaktionär des in Holland domizilierten Multis Hunter Douglas, der Aluminium-Bauteile herstellt und vor allem in den USA stark ist, hat das Schloss von seinem Vater geerbt. Dieser kaufte es vor zwei Jahren der Familie Bertschy-Ringier ab: Nachdem ein Brand das seit 1970 leerstehende Gebäude teilweise zerstört hatte, suchten die früheren Eigentümer einen zahlungskräftigen Käufer. Sonnenberg, beraten vom auf reiche Ausländer spezialisierten Anwalt Urs Mühlebach, machte das nötige Kleingeld locker (die Schätzungen über den Kaufpreis reichen von 6,5 bis 12 Mio. Franken). Verzichtet hatte die Gemeinde Meggen.

Der Preis für die Totalsanierung des Schlosses soll ebenfalls in der Grössenordnung von 12 Millionen Franken liegen. Das Schloss steht unter Schutz. Darum könnte Sonnenberg-Erbe Ralph auch mit Subventionen von 600 000 bis 800 000 Franken für die Wiederherstellung der verwitterten Sandsteinfassade rechnen. Nur: Der von der Gemeinde Meggen zu tragende Anteil käme dann vor die Gemeindeversammlung.

Warum Sonnenberg und seine Architekten diese Öffentlichkeit scheuen, ist schwer eruierbar, denn die Auflagen der Denkmalpflege beziehen sich nur auf das Äussere des Schlosses: «Wir waren froh, dass ein Käufer gefunden wurde, der wenigstens das erhält», sagt der Luzerner Denkmalpfleger André Meyer dazu. Und man habe zudem erreichen können, dass die Ruine aus dem 13. Jahrhundert nicht der Erweiterung der Küche weichen muss…

So bleibt denn Privatsphäre, was hinter den Schlossmauern passiert. Bekannt ist, dass der ursprünglich für die Sanierung beigezogene Luzerner Architekt ausgebootet worden ist. Er will sich zum Thema Neuhabsburg nicht mehr äussern. Er soll sich jedoch geweigert haben, die Neuhabsburg innen in ein Engadiner Chalet – mit Hallenbad und allem Komfort selbstverständlich – zu verwandeln.

Ein Engadiner Chalet in einem englischen Schloss am Vierwaldstättersee? Dafür sorgt in Sonnenbergs Auftrag nun ein ausgesprochener Spezialist: Werner Wichser aus St. Moritz – jener Wichser, der bereits im Dienste des holländischen Bierkönigs Heinecken sein Feingefühl im Umgang mit historischer Bausubstanz und im Verkehr mit der Öffentlichkeit bewiesen hat. So geräuschvoll Wichser die Villa Böhler von Tessenow in St. Moritz schleifen liess («HP» Nr. 8/9), so diskret möchte er nun Neuhabsburg in Meggen verengadinisieren… HP